ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-25-4 € 15,–

27 2012

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens

Mit Beiträgen von EIKE BOHLKEN, JOSEF ESTERMANN, CECILIA PIRES, GRAHAM PARKES, HSUEH-I CHEN, MURAT ATES, JAY L. GARFIELD und anderen

SONDERDRUCK

5
EIKE BOHLKEN
Interkulturelle Philosophie nach transzendentaler Methode
Grundzüge eines hypothetischen Universalismus

21
JOSEF ESTERMANN
Diatopische Hermeneutik am Beispiel der Andinen Philosophie
Ansätze zur Methodologie interkulturellen Philosophierens

41
CECILIA PIRES
Interkulturelle Philosophie im Kontext einer Ethik der Solidarität
Sozialphilosophische Herausforderungen

53
GRAHAM PARKES
Ehrfurcht gegenüber den Dingen dieser Welt
Körperliche Übung in ostasiatischen Philosophien

73
HSUEH-I CHEN
Wer philosophiert wie interkulturell?

forum

85
MURAT ATES
Umwege auf dem Weg zu einem weltweiten Denken

98
JAY L. GARFIELD
Buddhistische Ethik

111
REZENSIONEN & TIPPS

144
IMPRESSUM

145
POLYLOG BESTELLEN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens

ANKE GRANESS

Die Bedeutung Timbuktus

zu: Shamil Jeppie / Souleymane Bachir Diagne: *The meaning of Timbuktu*

Dieses Buch ist ohne Zweifel ein Juwel: Die Gestaltung des Einbandes, der übersichtliche Satz der Beiträge, die vielen Fotos aus Timbuktu und die Abbildungen der Manuskripte auf Arabisch und Ajami aus den Bibliotheken der Stadt machen dieses Buch zu einer gelungenen Komposition. Allein es in die Hand zu nehmen und durchzublättern ist bereits ein Vergnügen. Bemerkenswert sind auch die Texte dieser hervorragenden wissenschaftlichen Dokumentation, die uns in eine der bedeutendsten Epochen der geistesgeschichtlichen Entwicklung einführt, eine Epoche, die insbesondere im Laufe der Kolonisation Westafrikas in Vergessenheit geraten ist oder gar bewusst verdrängt wurde: die Bedeutung der Bibliotheken von Timbuktu.

Timbuktu, seit 1970 Teil des UNESCO Weltkulturerbes, liegt im heutigen Mali, am südlichen Rand der Sahara. Über Jahrhunderte war diese Stadt ein Zentrum des Transsaharahandels. Noch Ende des 19. Jahrhunderts erreichten jährlich etwa 400 Karawanen mit 140.000 Kamelen mit rund 22.400 Tonnen Lasten die Stadt.

Timbuktu, das erst 1826 nachweislich erstmals von einem Europäer betreten wurde, galt in Europa lange Zeit geradezu als Synonym für einen Ort des Geheimnisvollen, Sagenumwobenen und Abenteuerlichen. Allerdings war das historische Timbuktu, weit entfernt von aller europäischen Mythenbildung, nicht nur ein blühendes Handelszentrum, sondern auch ein Ort mit einer islamischen Universität von zentraler Bedeutung in der arabisch sprachigen Welt des 15./16. Jahrhundert.

Früh entwickelte sich Timbuktu aufgrund seiner zentralen Lage am Südrand der Sahara zu einem Zentrum des Salz- und Goldhandels. Bereits im 14. Jahrhundert sollen hier etwa 10.000 bis 15.000 Menschen gelebt haben. Schon zu dieser Zeit war Timbuktu in Europa bekannt und auf katalanischen Weltkarten als Residenzstadt »Ciutat de Melli« des »Rex Melli«, also Stadt des Königs von Mali, verzeichnet. Auf dem berühmten »Katalanischen Atlas« des Abraham Cresques aus dem Jahre 1375 ist der sagenhafte König von Mali mit einem Goldklumpen abgebildet, vermutlich der Sultan des Mali-Reiches Mansa Musa (1312–1337), der 1324 eine legendäre Pilgerfahrt nach Mekka unternahm, angeblich in Begleitung von 60.000 Bediensteten und zwei Tonnen Gold. So berichtet es zumindest der *Tarikh al-Sudan* (die »Geschichte des Sudan«), eine auf Arabisch verfasst Chronik, die etwa um 1655 von Abd al-Rahman al-Sa'di (1594–1655/56) verfasst wurde. Sie gilt als wichtigste Quelle der Geschichte des Songhai-Reiches, zu dem Timbuktu seit der Eroberung im Jahr 1468 durch den Songhai-Herrscher Sonni Ali gehörte.

Shamil Jeppie / Souleymane Bachir Diagne: *The meaning of Timbuktu*. HSRC Press: Cape Town (South Africa), in association with CODESRIA, 2008, 376 Seiten, ISBN 978-0-7969-2204-5

Ihre Glanzzeit erlebte die Stadt im 15. und 16. Jahrhundert. Sie war damals die größte der Region und hatte geschätzte 15.000 bis 25.000 Einwohner. Es war eine reiche Stadt, die vor allem vom Handel mit Salz, Gold und Sklaven profitierte. Aus dem Norden gelangten Metalle, Pferde, Waffen, Seide, Schmuck und Bücher nach Timbuktu. Der wirtschaftliche Aufschwung und die rege Handelstätigkeit, verbunden mit einem ebenfalls regen Austausch von Informationen und Ideen, führten dazu, dass Timbuktu sich zunehmend auch zum Mittelpunkt des islamischen Geisteslebens in Westafrika entwickelte.

»Eine unschätzbare Bedeutung für die Rekonstruktion der Geistesgeschichte Afrikas haben die Handschriften der Universität Sankoré bzw. die vielen in verschiedenen Privatsammlungen befindlichen Manuskripte in Timbuktu, die bis in das 13. Jahrhundert zurückgehen.«

Einer der wichtigsten Zeitzeugen dieser Entwicklung ist der Reisebericht von Leo Africanus (1486/88–1556?). Laut seiner Beschreibung hatte Timbuktu eine von einem Baumeister aus Granada erbaute Moschee, einen Palast und seine Einwohner waren sehr reich. Erfreut war Leo Africanus besonders über die vielen Handschriften, die auf dem Markt von Timbuktu verkauft wurden. Mit der schönen Moschee könnte die Anfang des 14. Jahrhunderts (etwa 1325) unter Mansa Musa erbaute Sankoré-Moschee gemeint sein, an der es eine sogenannte Medresa (wörtl. übersetzt: Schule) gab, vergleichbar einer mittelalterlichen Universität, an der Arabisch, Rhetorik und Astrologie, sowie Rechtsprechung und die Schriften des Korans gelehrt wurden.

Eine unschätzbare Bedeutung für die Rekonstruktion der Geistesgeschichte Afrikas haben die Handschriften der Universität Sankoré bzw. die vielen in verschiedenen Privatsammlungen befindlichen Manuskripte in Timbuktu, die bis in das 13. Jahrhundert zurückgehen. Bücher und Manuskripte befanden sich meist im Privatbesitz von Familien führender Theologen und Juristen, deren Bibliotheken vermutlich sehr umfangreich waren und von Generation zu Generation weiter gegeben wurden. Eine Vorstellung von der Größe dieser privaten Sammlungen gibt die Klage von Ahmad Baba (1556–1627) der monierte, dass er mit gerade einmal 1.600 Bänden die kleinste Sammlung in seiner Familie besitze. Ahmad Baba selbst, der als der größte Gelehrter Timbuktus gilt, verfasste mehr als 40 Bücher, u.a. das Buch *Tuhfat al-fudala bi ba'di fada'il al ,ulama* (Die Gabe der Edlen im Hinblick auf einige Tugenden der Gelehrten) und eine Abhandlung über die Rechtmäßigkeit der Sklaverei.

Die Anzahl der Bücher und Manuskripte, die in Timbuktu aufbewahrt worden sein sollen ist umstritten. Experten beziffern die Anzahl der Bücher augenblicklich auf ca. 100.000 und die Gesamtzahl der im Norden von Mali noch existierenden Handschriften auf insgesamt 300.000. Viele der wertvollen Schriften kamen erst in den letzten Jahrzehnten ans Licht. Denn nach der marokkanischen Eroberung im Jahr 1591 und später der französischen Besetzung (1897) und den damit verbundenen Erfahrungen von Schändung und Raub wertvoller Manuskripte, versteckten die Gelehrten und religiösen Würdenträger ihre Bibliotheken oder mauerten sie ein. Die Existenz großer Privatbibliotheken war zwar in Fachkreisen bekannt, aber erst seit 1965 werden die Bestände aufgrund der Initiative des britischen Orientalisten John O. Hunswick gesichtet und

schrittweise konserviert, in erster Linie mit finanzieller Unterstützung der UNESCO, mehrerer westeuropäischer Staaten, den USA und Südafrikas.

Das erste und bislang wichtigste Zentrum zur Erhaltung und Auswertung der Manuskripte in Timbuktu, das Institut des Hautes Etudes et de Recherches Islamiques – Ahmed Baba (IHERI-AB), beherbergt mittlerweile über 30.000 Schriften; 5.000 davon wurden bereits restauriert und archiviert. Das älteste hier befindliche Dokument stammt aus dem Jahr 1204. Im Jahr 2010 wurde ein durch die südafrikanische Regierung finanzierter moderner Neubau des Ahmed-Baba-Instituts gleich neben der berühmten Sankoré-Moschee eingeweiht, der mehr Platz und bessere Bedingungen für die Konservierung der alten Manuskripte bietet. Aber ein Großteil der Texte ist immer noch im Besitz von ansässigen Familien. Heute gibt es noch schätzungsweise 80 Privatbibliotheken in der Stadt. Zu den größten zählen die Mamma Haidara Bibliothek (9.000 Manuskripte), die Fondo Ka'ti Biblothek und die Al-Wangari Bibliothek. Bei den hier zu findenden Werken handelt es sich keineswegs ausschließlich um Abschriften oder Auslegungen des Korans. Viele Texte behandeln Fragen des Rechts, der Mathematik, Astronomie, Biologie, Medizin und weiterer Disziplinen. Auch Chroniken, Huldigungen, Ratgeber und Korrespondenzen finden sich darunter.

Dieser Band nun ist die erste umfassende Dokumentation der Wiederentdeckung und ersten Auswertungen der Manuskripte und der wissenschaftlichen Bedeutung der so gewonnenen neuen Erkenntnisse. Er gliedert sich in fünf Teile: Nach einer allgemeinen Einführung in die Schlüsseldaten der Geschichte des »Bilad al-Sudan« (das Land der Schwarzen), wie die Region im 15./16. Jahrhundert bezeichnet wurde, und einer Darstellung der »Wiederentdeckung« Timbuktus in den letzten Jahren, liefert der erste Teil des Bandes genauere Daten und Fakten zur Region Timbuktu, u.a. eine Beschreibung bedeutender Städte vor dem Aufblühen Timbuktus, die Geschichte des Papiers in dieser Region und der arabischen Schrift in Westafrika. Der zweite Teil widmet sich der Bedeutung der afrikanischen arabischen Literatur als Quelle der Geschichtsschreibung, von der Darstellung der berühmten Timbuktu Chroniken (*Tarikh al-Sudan* von al-Sa'di, etwa 1655, und *Tarikh al-fattash* von Ibn al-Mukhtar, 1664), über die Bedeutung der Ajami-Literatur (Literatur, die arabische Schriftzeichen zur Verschriftlichung afrikanischer Sprachen, wie z.B. das Hausa nutzt) und des Sokoto-Kalifats bis zur Vorstellung einiger gelehrter Frauen und der Geschichte des gedruckten Buches in dieser Region. Der dritte Teil ist von besonderem Interesse für all jene, die etwas aus dem Inhalt der Manuskripte erfahren wollen. Die hier versammelten Beiträge gehen ausführlich auf das Leben und Werk dreier Gelehrter der Stadt ein: Sidi al-Mukhtar al-Kunti, Sidi Muhammad al-Kunti und Abu al Khayr. Der vierte Teil stellt die Bemühungen um die Bewahrung und Konservierung der Manuskripte dar, und zwar in den verschiedenen Bibliotheken und Forschungsprojekten. Interessant ist hier be-

sonders der Beitrag von John O. Hunswick, dessen unermüdlichem Einsatz und hartnäckigem Bemühen letztlich zu verdanken ist, dass heute international finanzierte Bemühungen zur Bewahrung dieses unersetzlichen Menschheitserbes unternommen werden. In seinem Beitrag *»The Arabic Literature of Africa Project«* beschreibt er den Weg von der ersten Idee einer Dokumentation der arabischen Schriften in Westafrika bis zu den jüngsten Forschungsprojekten, nicht nur in Timbuktu, sondern in ganz Afrika zur Dokumentation der hier vorhanden Arabisch sprachigen Texte. Der letzte Abschnitt *Beyond Timbuktu* geht über diese Region hinaus und wirft ein Licht auf die afrikanisch arabischen Quellen in Ostafrika.

Timbuktu und andere Orte islamischer Gelehrsamkeit im subsaharischen Afrika beweisen, dass Afrika nicht auf seine oralen Traditionen reduziert und sozusagen als schriftloser Kontinent betrachtet werden kann. Es gibt in Afrika eine schriftlich dokumentiere Geistes- und Wissenschaftsgeschichte – und zwar vor der europäischen Kolonisierung und der Einführung europäischer Sprachen. Ein Umstand, der auch in jeder Philosophiegeschichte nicht ignoriert werden kann.

Das Buch ist sehr empfehlenswert!

HANS SCHELKSHORN

Ein beeindruckendes Panorama arabisch-islamischer Philosophie

zu: Arabisch-islamische Philosophie der Gegenwart, hrg. v. Sarhan Dhouib

Arabisch-islamische Philosophie der Gegenwart,
hrg. v. Sarhan Dhouib
Concordia – Internationale Zeitschrift für Philosophie
59/2011.
ISBN 3-86130-793-6, 135 Seiten

Durch die revolutionären Umbrüche seit 2011 sind auch die intellektuellen Bewegungen der arabischen Welt in jüngster Zeit verstärkt ins Zentrum des Interesses gerückt. Angesichts der obsessiven Fokussierung westlicher Medien auf fundamentalistische Gruppen kommt dem Sonderheft der Zeitschrift Concordia über die arabisch-islamische Philosophie der Gegenwart eine besondere Bedeutung zu. Sarhan Dhouib, der als Gastherausgeber das Sonderheft gestaltet hat, ist es gelungen, eine beeindruckende Vielfalt an philosophischen Beiträgen der arabisch-islamischen Welt aus nicht weniger als sieben Ländern zusammenzustellen. Der Titel *»arabisch-islamische Philosophie«* ist, wie Sarhan Dhouib im Vorwort klarstellt, in einem weiten Sinn verstanden, nicht als ein religiöses Denken, sondern als eine Philosophie, die sich in einer »kritischen Auseinandersetzung mit der Kultur des Islam und dessen unterschiedlichen Denkströmungen« (S. 3) herausbildet. In den Beiträgen kommen vorwiegend Autoren der »älteren Generation« zu Wort, die »seit den 1960er Jahren das philosophische Denken im arabisch-islamischen Kulturraum zu erneuern versucht« (ebd.) haben. Manche Autoren wie Mohamed Arkoun, der 2010 verstorben ist, Sadika Jales al-Azm oder Hasan Hanafi sind in den letzten Jahrzehnten auch in der europäischen Philosophie wahrgenommen worden. Mohamed Mesbahi (Marokko) und Fa-